

Unsere Gemeinde

Rundbrief der Martins-Kirchengemeinde Espelkamp 3/99



50 Jahre Espelkamp

sicher haben Sie in der letzten Nummer den angekündigten Artikel über die Gemeindeversammlung vermisst. Da der Artikel nicht vorlag, ist der Satz versehentlich nicht aus der Anrede an die Leser gestrichen worden. Dafür bitten wir um Entschuldigung. In dieser Nummer wird ausführlich über die Kirchenwahl in Westfalen am Sonntag, dem 20. Februar 2000 berichtet. Wir wünschen uns viele Gemeindeglieder, die bereit sind Gemeinde mitzugestalten.

Beate Himmelbach

Inhalt

Namen und Nachrichten - Dank und Wünsche	3
Gemeinde 2000	4
Presbyterium 2000	8
Was ist eigentlich...Toleranz?	9
Kirchenmusik	12
Stadttjubiläum	14
Predigt zum Himmelfahrtstag	16
Dankesbrief	19
Martinstag	20
Preisrätsel	22
Rätselaufösung aus Heft 2/99	24
Leserbrief	25
Wichtige Telefonnummern und Adressen	26
Einladung	27

Impressum

HERAUSGEBERIN:

Evangelische Martins-Kirchengemeinde Espelkamp, Rahdener Str. 15,
32339 Espelkamp, (0 57 72) 44 15

REDAKTION:

Hartwig Berges, Brunhilde Fleer, Mathias Hanau,
Beate Himmelbach, Waltraud Meyer, Günter Ribbert, Brigitte Schubel
Hartwig Berges, Mittelgang 16, 32339 Espelkamp

V.i.s.d.P.:

DRUCK:

VERTEILER:

AUFLAGE:

ERSCHEINUNGSWEISE:

NÄCHSTE AUSGABE 1/00:

REDAKTIONSSCHLUSS FÜR 1/00:

dreimal jährlich
Ende Februar 2000
21. Dezember 1999

In der letzten Ausgabe von „**unsere gemeinde**“ war schon zu lesen, dass Frau **Brigitte Schubel** die Missionsdosen in andere Hände weitergeben will. Missionsdosen stehen in manchen Häusern unserer Gemeinde. Sie werden dort über das Jahr hinweg mit Geld gefüllt, das der Partnerschaftsarbeit zugute kommt. Über zwanzig Jahre hat Frau Schubel die Gruppe derjenigen betreut, die eine Missionsdose zu Hause haben. Sie hat Briefe geschrieben, Geld gezählt, und und und. Vor allen Dingen hat sie als ehrenamtliche Mitarbeiterin unserer Gemeinde eine Menge Zeit investiert – und zwar nicht nur hier. Auch für den Gemeindebrief hat sich Frau Schubel engagiert. Und sie bringt weiterhin eine Menge Zeit auf für den Undugu-Laden. Das ist alles nicht selbstverständlich, und da muss es auch möglich sein, etwas abgeben zu dürfen. So geschieht es nun: Frau Schubel gibt die Missionsdosen in andere Hände und zieht sich aus der Gemeindebriefredaktion zurück. Wir sagen Dank für dieses große Engagement und freuen uns, dass Frau Schubel weiterhin noch für den Undugu-Laden da sein kann und wird!



Brigitte Schubel wird sich künftig dem Undugu-Laden und Ihren Enkelkindern (Zwei von Ihnen auf unserem Foto) noch stärker widmen.



Richard Schöttke wird Rätselfreunden in "unsere gemeinde" auch weiterhin manche Nuss zu knacken geben.

In der Redaktion von „**unsere gemeinde**“ ist immer wieder Bewegung. Frau **Waltraud Meyer**, die seit der Gründung des Gemeindebriefes hier mitarbeitet, wird das in Zukunft nicht mehr so umfangreich tun können wie bisher. Und Herr **Richard Schöttke**, auch schon viele Jahre für den Gemeindebrief aktiv, beendet seine Rubrik „Was ist eigentlich ...“ und wird sich auf die Rätsel konzentrieren. Beiden sei ganz herzlich Danke gesagt!

„**unsere gemeinde**“ steht und fällt mit dem Engagement ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – seien es nun die Verteilerinnen und Verteiler oder die Mitglieder im Redaktionsteam. Darum hier der erste Wunsch: Wir würden uns freuen, wenn sich Gemeindeglieder finden, die beim Gemeindebrief mitmachen. Wenn Sie mehr Informationen möchten, sprechen Sie die Frauen und Männer aus dem Redaktionsteam oder mich an.

Am 8. September hat das Presbyterium einen neuen Pfarrer für den Michaelsbezirk gewählt. Er heißt **Detlef Rudzio**, ist 33 Jahre alt und wird im November mit seiner Ehefrau Heidrun und der Tochter Mirjam von Enger nach Espelkamp ziehen. In der nächsten Ausgabe von „unsere gemeinde“ wird er sich dann selbst vorstellen. Wir wünschen ihm zunächst einen guten Start in unserer Martinsgemeinde, freuen uns auf den neuen Pfarrer und begrüßen ihn mit seiner Familie in Espelkamp.

Die Missionsdosen übernimmt nun Herr **Günter Lückemeier**. Er gehört unserem Presbyterium an und engagiert sich auch in unserem Kirchenkreis für die Partnerschaft mit Tanzania. Ihm wünschen wir, dass er guten Kontakt zu den „Missionsdosenleuten“ findet, dass die Dosen immer gut gefüllt zurückkommen mögen und dass sich noch mehr Menschen in unserer Gemeinde für diese besondere Spardose interessieren.

Pfarrer Volker Neuhoff

Martinsgemeinde im Umbruch (Teil 1)

Einleitung

Die Martins-Kirchengemeinde Espelkamp befindet sich am Ende des Jahrhunderts in einer schwierigen Phase der Veränderung. Daß sich Gewohntes verändert, stößt auf unseren Widerstand. Wir müssen uns neu orientieren, wieder zurechtfinden. Es fällt uns dabei nicht immer leicht, auch den Blick nach vorne zu richten. Die Fleischtöpfe Ägyptens waren doch so gut gefüllt. Warum sollte man sich nun auf einen Weg begeben, der auch eine Durststrecke mit sich bringen könnte? Kann denn nicht alles so bleiben, wie es ist?

Nein! Zurückgehende Mitgliedszahlen und Finanzen müssen Kirche und Gemeinde ebenso verändern wie das Teilnahmeverhalten ihrer Mitglieder. Religiosität und Glaube unterliegen Veränderungsprozessen. Von ihrem Selbstverständnis her ist die evangelische Kirche eine sich stets erneuernde Kirche. Selbstverständlich nimmt sie damit den biblischen Gedanken des wandernden Gottesvolkes auf, das auf dem Weg des Glaubens hin zu Gottes Reich unterwegs ist. Dieses Unterwegssein verträgt keinen Stillstand. Der Blick zurück kann zur Erstarrung führen.

So unsicher manche Wege zunächst aussehen mögen, ich bin mir sicher, daß die Umstrukturierung der Martinsgemeinde Chancen in sich trägt. Sie kann dazu beitragen, daß sich Gemeindeglieder, Pfarrer und Gemeindeleitung neu darauf besinnen, was für diese Gemeinde wichtig ist. Das wird Energien freisetzen für das Gemeindeleben in unserer Martinsgemeinde.

Die folgenden Beobachtungen und Anmerkungen mögen als Anregungen zur Diskussion verstanden werden. Sie sind bewußt allgemeiner gehalten. Sie markieren die gegenwärtige Ausgangssituation für die Gemeinde und die in ihr geschehende Arbeit. In einem weiteren Schritt müssen sie inhaltlich weiter gefüllt und durchbuchstabiert werden im Blick auf Einzelbereiche der Gemeindearbeit.

1. Die Gesamtgemeinde

Neue Gemeindesituation

Die Zahl der Gemeindeglieder der Martins-Kirchengemeinde ist seit dem Ende der 70er Jahre um ca. 4000 Personen gesunken; sie beträgt am 23.02.1999 noch 5672 Personen. Die Maßzahl für eine Pfarrstelle liegt bei 3000 Gemeindegliedern. Darum ist im Mai 1999 die durch Pensionierung frei gewordene Pfarrstelle nicht wieder besetzt worden. Das Landeskirchenamt hat die Zahl der Pfarrstellen in der Martinsgemeinde auf zwei reduziert.

An der bisherigen Aufgliederung der Gemeindearbeit nach Gemeindebezirken soll nach Ansicht des Presbyteriums festgehalten werden. So werden ab Mai 1999 aus den bestehenden drei Gemeindebezirken zwei gebildet. Die Mitte der Rahdener Straße bildet die Grenze zwischen den neuen Gemeindebezirken Ost und West.

Der Gemeindebezirk Mitte zwischen der Isenstedter Straße im Osten und der Lübbecker Straße im Westen wird in zwei – auf die Gemeindegliederzahl bezogene – etwa gleich große Teile aufgeteilt, die den bisherigen Gemeindebezirken Ost und West angegliedert werden.

Die Gemeindegliederstatistik weist danach diese Zahlen für die beiden neuen Gemeindebezirke aus:

Pfarrbezirk:	1 (Ost)	2 (West)
mit Hauptwohnsitz:	2820	2760
mit Nebenwohnsitz:	136	91
Umpfarrungen:	21	25
Sonstige:	172	194

Integration und Identität

Besonderes Augenmerk wird darauf zu richten sein, die Gemeindeglieder aus dem aufgeteilten Bezirk Mitte in die bisherigen Bezirke Ost und West zu integrieren.

Mit der Umstrukturierung der Kirchengemeinde wird zwar theoretisch die Pfarrstelle im Gemeindebezirk Ost eingezogen, praktisch jedoch findet ein Pfarrerwechsel im Bereich um die

Thomaskirche statt. Es wird das subjektive Empfinden vieler Gemeindeglieder im gegenwärtigen Gemeindebezirk Mitte sein, daß ihre Pfarrstelle aufgehoben und ihr Gemeindebezirk aufgelöst wird. Dies muß aufgearbeitet werden.

Für den Bereich zwischen der Mitte der Rahdener Straße und der Lübbecker Straße wird das um so schwieriger sein, da die Lübbecker Straße (B239 alt) und die parallele neue B 239 mit der zwischen beiden verlaufenden Bahnlinie einen starken Einschnitt in den Bezirk bilden.

Die neuen Gemeindebezirke Ost und West müssen je für sich ihre neue Identität gewinnen können. Wichtig ist in der gemeindlichen Arbeit deshalb zunächst eine starke Binnenorientierung innerhalb des Gemeindebezirkes. Es muß die Zugehörigkeit zu dem neuen Gemeindebezirk ins Bewußtsein gehoben und darüber hinaus ein Zusammengehörigkeitsgefühl gefördert werden.

Der bisherige Gemeindebezirk Mitte hatte mit Martinskirche und -haus ein Zentrum, das über den eigenen Gemeindebezirk hinaus Identifikationsbedeutung für die gesamte Martins-Kirchengemeinde sowie für die Stadt Espelkamp hat. Das Presbyterium hat aus langfristigen finanziellen und inhaltlichen Überlegungen beschlossen, das Martinshaus aus der gemeindlichen Nutzung herauszulösen. Allerdings bedeutet der Auszug der Martinsgemeinde aus dem Haus einen Einschnitt in der Gemeindegeschichte, der nicht leichtfertig vollzogen werden darf. Es ist für die nächste Zukunft sehr wichtig, daran zu arbeiten, daß die Gemeindeglieder des bisherigen Gemeindebezirkes Mitte im Michaels- bzw. Thomaszentrum "heimisch" werden können.

Die wichtige Identitätsgewinnung der neuen Gemeindebezirke je für sich muß zugleich den Blick auf die Gesamtgemeinde behalten. Ich halte es für unauflösbar, daß über die Gemeindebezirksarbeit hinaus das Gesamte der Martins-Kirchengemeinde deutlich bleibt!

Die verbindende Überschrift "Martinsgemeinde" muß inhaltlich gefüllt sein. Dazu müssen bezirksübergreifende, gesamtgemeindliche Veranstaltungen beibehalten werden, dazu bedarf es ebenso einer stärkeren Vernetzung gemeind-

licher Gruppen und Einrichtungen.

Wozu existiert die Martins-Kirchengemeinde? Insgesamt gesehen bedarf es einer neuen Verewisserung darüber, was das Wesen der Martinsgemeinde in Espelkamp ausmacht. Eine Reihe von Fragen sind dabei zu klären:

*Wozu existiert die Martins-Kirchengemeinde?
Wozu ist die Gemeinde mit ihren Gemeindegliedern in dieser Stadt berufen?
Wovon lebt und wirkt die Martinsgemeinde?
Woraufhin lebt und wirkt die Martinsgemeinde?*

Eine Antwort auf diese Fragen gibt auch die Auseinandersetzung mit dem Namen der Kirchengemeinde: Warum trägt sie den Namen "Martin"? Was bedeutet es für die heutige Gemeinde, daß sie in ihrem Siegel den teilenden Martin trägt?

Miteinander teilen

"Miteinander teilen" - ist das ein Stichwort, das zum Leitmotiv der Kirchengemeinde auch offiziell erklärt werden könnte? Damit wären unterschiedliche Dimensionen des Gemeindelebens angesprochen: Es ist die Rückbindung an das Evangelium, das andere uns mit-geteilt haben und das wir anderen durch unser Reden und Handeln ebenfalls mit-teilen. "Miteinander teilen" kann bedeuten, in der Gemeinde mit Menschen verbunden zu sein, mit denen ich Glauben, Geschichte, Zeit, Raum teile. Ich gebe anderen teil an meinem Leben und nehme Anteil am Leben anderer in der Gemeinde. In diesen Zusammenhang hinein gehören unterschiedliche Angebote der Gemeinde in Gruppen und Projekten, aber auch ehrenamtliche Mitarbeit. Daneben weist "Miteinander teilen" auf das diakonische Handeln der Gemeinde hin. Der Glaube hat Auswirkungen auf das persönliche und gesellschaftliche, das ethische und politische Verhalten. Wie äußert sich das in unserer Martinsgemeinde? Welche Schwerpunkte sind dafür wichtig?

Im Blick auf die gegenwärtig bestehenden Gruppen in der Martinsgemeinde und auf bestehende und zukünftige Angebote sind solche Fragen zu beantworten. Die Antwort ist zu finden mit denen, die in festen Gruppen oder Angeboten mitmachen, und mit weiteren Interessierten. Es ist außerdem eine Aufgabe des Presbyteriums,

das die Gemeinde leitet. Schließlich sollten möglichst viele Gemeindeglieder in diesen Prozeß einbezogen werden.

Ein erster Schritt des angestoßenen Leitbildprozesses wird durch einen regelmäßigen, gesamtgemeindlich stattfindenden "Treff Gemeindearbeit" getan, der auf Anregung einer Gemeindeversammlung ins Leben gerufen wurde.

Gemeindliches Leben als Teil städtischen Lebens

Für die Gemeinde und ihre Identität ist die Beschäftigung mit internen Fragen der Umstrukturierung jetzt besonders wichtig.

Über Gemeindebezirksbezogenen und gesamtgemeindlichen Neuordnungen darf aber eines nicht vergessen werden: Die Martins-Kirchengemeinde existiert an einem konkreten Ort. Damit sind auch gesellschafts- und kommunalpolitische Fragestellungen in den Blick zu nehmen. Espelkamp ist nicht denkbar ohne die geschichtliche Verknüpfung staatlichen und kirchlichen bzw. diakonischen Engagements an diesem Ort. Kann das für die Zukunft fruchtbar gemacht werden?

In baulicher Hinsicht könnte es geschehen durch die Nutzbarmachung des Martinshauses für ein "Haus der Geschichte" und "Forschungs- und Dokumentationszentrum Migration". Das Martinshaus, das in seiner Nachkriegsgeschichte die unterschiedlichsten Einrichtungen beherbergt hat, ließe sich dadurch in vorbildhafter und am Gemeinwohl orientierter Weise auf Dauer für die Espelkamper Bevölkerung erhalten. Die Kirchengemeinde würde durch die Beteiligung an der Umsetzung eines solchen Zentrums in guter Tradition die am Anfang der Stadtgeschichte stehende Verbindung von Stadt und Kirche fortführen. An exponierter Stelle könnte so festgehalten werden, was für das Entstehen Espelkamps von grundlegender Bedeutung war.

Dies bedarf aber der Ergänzung. Die Stadt ist nicht allein unter historischen Gesichtspunkten zu betrachten. Die Kirchengemeinde hat ihren Beitrag zum heutigen städtischen Leben und zur Stadtentwicklung zu leisten. Dazu tragen u.a. auch öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen bei: kulturelle Angebote, Diskussionsforen, ... Sie treten zu den Angeboten, die die Kirchengemein-

de z.B. mit ihren drei Kindertageseinrichtungen im Erziehungs- und Bildungsbereich oder mit dem Jugendcafé im Bereich der Jugendhilfe macht.

2. Der neue Gemeindebezirk Ost

Thomaszentrum

Der neue Gemeindebezirk vergrößert sich räumlich etwa um die Hälfte. In ihm leben ca. 3.000 Gemeindeglieder. Abgesehen von statistischen Erhebungen zur Sozialstruktur dieses Bezirkes ist momentan die Beobachtung wichtig, daß durch die räumliche Veränderung der Gemeindebezirk sich neu verorten muß. Wichtig für die Identitätsbildung des Gemeindebezirks ist m.E. dabei auch die bauliche Situation. Die Mitte des Bezirkes liegt eindeutig in der Thomaskirche. Dieser Standort ist zu stärken durch mancherlei Aktivitäten in der Kirche – über den gottesdienstlichen Rahmen hinaus. Zur Mitte des Bezirkes sollte das "Thomaszentrum" insgesamt werden: Kirche und Gemeindehaus als bauliche und gedankliche Einheit. Es wird für gemeindliche Arbeit in den kommenden Jahren immer wichtiger werden, an einem erkennbaren Ort deutlich präsent zu sein. Für den neuen Gemeindebezirk Ost ist das das Thomaszentrum mit Kirche und Gemeindehaus. Es bedarf intensiver Anstrengungen, die bisher auf das Martinshaus gerichteten Emotionen, die für sich genommen einen positiven Wert der Identifikation darstellen, für die Gemeindearbeit im Thomaszentrum fruchtbar zu machen.

Kirche in der Stadt

Aus der zentralen Lage des Thomaszentrums – zur Erinnerung: ganz bewußt ist die Thomaskirche gebaut worden im direkten Gegenüber zum Rathaus bzw. in einer Achse mit ihm – ergibt sich als Aufgabenstellung für die Arbeit in dem neuen Gemeindebezirk Ost: Kirche in der Stadt zu sein.

"Kirche in der Stadt" kann zum Arbeitsmotto für den neuen Gemeindebezirk Ost werden. Das Motto hat zwei Richtungen. Es legt zum einen den Schwerpunkt "Kirche" nahe: "Kirche in der

Stadt". Verwiesen wird damit auf den Ort, an dem sinnstiftende Lebenszusammenhänge verkündigt, gefeiert, gelebt und weitergegeben werden. Die Kirche bildet die Gemeinschaft der Heiligen ab. Sie läßt sich herausrufen aus den Bindungen an diese Welt in das sich ausbreitende Reich Gottes.

Auf der anderen Seite stellt das Motto "Kirche in der Stadt" deutlich heraus, daß Kirche nicht für sich existiert. Sie findet sich an einem konkreten Ort vor, hineingestellt in gesellschaftliche und kommunale Ereignisse und Probleme. Vom Evangelium her hat Kirche, hier speziell die örtliche Gemeinde, Wichtiges für das Leben in dem Gemeinwesen, hier speziell für das Leben in Espelkamp, beizutragen. Sie hat "Kirche in der Stadt" zu sein.

Exkurs

Kommunikation des Evangeliums

Das Arbeitsmotto "Kirche in der Stadt" hat seinen Hintergrund in der Mitteilung, der Kommunikation des Evangeliums. Sie geschieht in zwei Richtungen: Das Evangelium von Jesus Christus spricht Menschen an; die Menschen, die sich von ihm ansprechen lassen, sprechen andere mit diesem Evangelium oder auf das Evangelium an. Sie tun dies aus innerem Antrieb: "Wir können's ja nicht lassen, von dem zu reden, was wir gesehen und gehört haben" (Apostelgeschichte 4,20). Sie tun dies im Sinne des ihnen gegebenen Missionsauftrages: "Gehet hin in alle Welt und machet zu Jüngern alle Völker" (Matthäus 28,28).

Die Kommunikation des Evangeliums läßt sich auch mit zwei alten kirchlichen Begriffen umschreiben: Kontemplation und Aktion. Kontemplation ist die Rückbesinnung auf das, was das Leben trägt, Aktion ist die Umsetzung dieser Lebensgrundlagen hinein in das alltägliche Geschehen.

Noch anders mit einem Begriffspaar vergangener Jahrzehnte kirchlichen Sprachgebrauchs gewendet: Das Motto "Kirche in der Stadt" ist für mich verbunden mit den Stichworten "Sammlung und Sendung". Christenmenschen sammeln sich um das Evangelium, die Frohe Botschaft, und sie lassen sich von ihr und mit ihr senden in die Lebenszusammenhänge, in denen sie ste-

hen. Kirche wird daran erkennbar.

Wolfgang Huber: "Kirche in der Zeitenwende" In seinem Buch über die "Kirche in der Zeitenwende" widmet der Berliner Bischof Wolfgang Huber ein Kapitel der Erkennbarkeit der Kirche. Er bezieht sich auf den Römerbrief und beschreibt er zunächst die gottesdienstliche Art christlichen Gemeinschaftshandelns. Gottesdienst geschieht nicht nur am Sonntag, sondern alltäglich. Es besteht für den Alltag der Welt eine christliche Verantwortung.

Huber skizziert darauf aufbauend "primäre und sekundäre Kennzeichen der Kirche". Hier begegnen die Begriffe "Sammlung und Sendung" wieder. Primäres Kennzeichen der Kirche sind die Vollzüge, die die Gemeinde sammeln: die Feier des Gottesdienstes mit Verkündigung und Bekenntnis, Feier von Taufe und Abendmahl, Gebet und Segen. Die Sendung der Kirche ist ihr sekundäres Kennzeichen. Hier begegnet sie bewirkend und kooperativ. Sie wirkt ein auf kulturelle, wirtschaftliche und politische Öffentlichkeit, indem sie sich um Bildung bemüht, für Gerechtigkeit eintritt und eine Kultur des Helfens pflegt.

"Miteinander teilen" und "Kirche in der Stadt"

Das Arbeitsmotto "Kirche in der Stadt" läßt sich sinnvoll eingliedern in das Leitmotiv "Miteinander teilen". Es macht das, was die Existenz der Martins-Kirchengemeinde leitend bestimmen könnte, konkret für den Ort, an dem sich die Gemeinde befindet.

(Fortsetzung folgt)

Pfarrer Volker Neuhoff

Kirchenwahl am 20.02.2000

Am 20.02.2000 werden in der Ev. Kirche von Westfalen die Presbyterien gewählt. Dazu geben wir hier für alle Gemeindeglieder folgenden Informationen.

I. Wer kann wählen?

Wahlberechtigt sind alle, die am Wahltag mindestens 16 Jahre alt sind und seit dem 30. August 1999 zur Martins-Kirchengemeinde gehören und zum Abendmahl zugelassen sind.

II. Für welches Amt wird gewählt?

Das Presbyterium ist verantwortlich für die Verkündigung der guten Nachricht von Jesus Christus. Das Presbyterium leitet die Martinsgemeinde, dazu gehören z.B. folgende Aufgaben:

- Wahl der Pfarrer/Pfarrerinnen
- Kindergartenangelegenheiten
- Bauangelegenheiten
- Besprechung von Änderungen der Kirchenordnung, der Themen der Landessynode.

Das Presbyteramt ist ein Ehrenamt. Gewählt wird ein Presbyter für 8 Jahre.

III. Wie oft wird gewählt?

Gewählt wird alle 4 Jahre die Hälfte des Presbyteriums für eine Amtszeit von 8 Jahren, dadurch wird eine Kontinuität gewährleistet.

IV. Wer kann gewählt werden?

Gesucht werden Männer und Frauen, die bereit sind diese ehrenamtliche Aufgabe zu übernehmen, die Gemeinde mitzugestalten und sich einzusetzen. Es ist gut, wenn im Presbyterium eine ausgewogene Mischung von Frauen und Männern, Alten und Jungen zusammen arbeitet. Gewählt werden kann, wer am 30. August 1999 18 Jahre alt ist, zur Martinsgemeinde gehört und zum Abendmahl zugelassen ist.

V. Wer kann die Kandidaten und Kandidatinnen vorschlagen

Alle Wahlberechtigten können die Kandidaten und Kandidatinnen vorschlagen. Ein Wahlvorschlag muß von zehn wahlberechtigten Mitgliedern der Gemeinde unterschrieben sein. (Dafür gibt es im Gemeindebüro ein Formular)

Die Vorschläge können innerhalb von 14 Tagen nach der Gemeindeversammlung beim Presbyterium eingereicht werden. Die Gemeindeversammlung muß zwischen dem 08. und 15. November stattfinden. Für unsere Gemeinde findet diese Versammlung in der das Wahlverfahren ausführlich erläutert werden soll am Donnerstag, dem 11.11.1999 um 19 Uhr in der Martinskirche statt.

VI. Was ist bisher geschehen?

In seiner Sitzung am 20.05.1999 hat das Presbyterium beschlossen für die Presbyteriumswahl am 20.02.2000 einen Wahlbezirk zu bilden. Die Zahl der Presbyterstellen wird nach Wegfall einer Pfarrstelle von 18 auf 12 reduziert.

8 Presbyter und Presbyterinnen scheiden turnusmäßig aus.

Bis 2004 sind 6 Presbyter und Presbyterinnen gewählt, damit sind 6 Presbyterstellen bei der Wahl 2000 zu besetzen.

Vom 30.08. bis 13.09.1999 lag im Gemeindebüro das Wahlverzeichnis aus, das heißt in diesem Verzeichnis sind Namen und Anschriften aller Wahlberechtigten verzeichnet. Dieses Verzeichnis konnte eingesehen werden und evtl. Einsprüche wurden entgegengenommen.

Beate Himmelbach

...Toleranz?

Toleranz ist eine Tugend. Jeder weiß heutzutage auch, was damit gemeint ist, und möchte sie besitzen. Muß man die Frage also überhaupt stellen?

Doch wie meist in solchen Fällen spürt man die Problematik erst, wenn man zur Definition oder gar zu weiterem Nachdenken über den Begriff und seine Bedeutung veranlaßt wird. So auch hier.

Tolerare ist ein lateinisches Verb und heißt ertragen, aushalten, erdulden. Toleranz kann danach verstanden werden als das Dulden und Ertragen der Andersartigkeit von Auffassungen oder Verhaltensweisen in allen Lebensbereichen wie politischen, sittlichen, ästhetischen oder religiösen. Doch so selbstverständlich jedem Toleranz sein möchte und sie auch von anderen erwartet wird, so sehr mißlingt meist ihre praktische Verwirklichung. Denn Toleranz setzt die Entwicklung eigener Auffassungen voraus, sonst könnte ja die Andersartigkeit nicht empfunden werden.

Eigenen Auffassungen aber werden Urteile entsprechen, die Denkkakte über Sachverhalte oder Erlebnisse voraussetzen, deren Wahrheitsgehalt man für gegeben hält. Wahrheitsäußerungen zeigen sich jedoch nicht nur dadurch, daß man nicht lügt, sondern sie können auch auf einem fehlerhaften oder unvollständigen Erkenntnisvorgang beruhen. Und schließlich können aus einer Information über einen wahren Sachverhalt unterschiedliche Folgerungen gezogen werden. Solche Meinungsbildungen hängen also nicht nur vom Vorgefundenen ab, sondern unterliegen psychologischen, soziologischen oder ökonomischen Einflüssen. Die Dynamik der Meinungsbildung ist weitgehend gekennzeichnet durch die Verarbeitung von ausgewählten Informationen, die schon bestehende Auffassungen bestätigen. Daraus erklären sich z.T. auch die Widerstände gegen die Übernahme neuer bzw. die Zählbarkeit bisheriger Meinungen. Meinungen sind ihren Trägern auch nicht immer bewußt, sondern liegen dem Verhalten oft im Sinne von (unbewußten) „Selbstverständlichkeiten“ (Hofstätter) zugrunde.

Diese Zusammenhänge erschweren es natürlich jedem, praktische Toleranz zu üben, so nachdrücklich er auch, bei anderen, dafür eintreten mag.

Zudem kann man individuelle und Gruppentoleranz unterscheiden. Denn wie alle übrigen Verhaltensweisen zeigt sich auch diese beim Individuum ebenso wie bei sozialen Gruppen, wobei das Paar die kleinste, ein Volk die größte Gruppe ist. In der Geschichte der Toleranz kann das an zahllosen Beispielen belegt werden.

Die Paradoxie in der Geschichte des Christentums besteht darin, daß die Christen im römischen Reich zunächst wegen ihrer Ablehnung des Kaiserkultes um ihre Tolerierung kämpfen mußten. Nachdem sie aber mit dem sogenannten Toleranzedikt von 313 erreicht worden war und das Christentum schließlich alleinige Staatsreligion wurde, entwickelte sich eine vollständige Intoleranz gegenüber den nichtchristlichen Religionen und besonders sogar gegenüber den Abtrünnigen von der offiziellen Kirchenlehre (Herätiker).

Bis in die jüngste Zeit ist die katholische Kirche in dieser zwiespältigen Situation. Einerseits kämpft sie für Toleranz durch atheistische oder nichtkatholische Staaten, andererseits verhält sie sich dort, wo sie die Macht hat, intolerant. Aber auch für die reformatorischen Kirchen gab es das gleiche Problem beim Übergang von der Verfolgung zur Anerkennung. Doch heute gelten wohl Gollwitzers Worte: „Das Wissen um die Freiheit des Menschen vor Gott verpflichtet den Christen zur Achtung des Andersgläubigen, zu Geduld und Offenheit für das, was der andere zu sagen hat.“

Zwar ist die Tolerierung der freien Religionsausübung in den demokratischen Staaten durchweg verfassungsrechtlich gesichert. Dennoch kommt es immer wieder zu Schmähungen, Verleumdungen oder schlimmeren Übergriffen religiöser Fanatiker gegen Andersgläubige.

Wie stark oft die sogenannte Kohäsion, der innere Zusammenhalt, einer Gruppe die individuelle Toleranzbereitschaft verdrängen kann, zeigt sich auch in nächster Nähe. Wir können es im gesamten sozialen Bereich beobachten, z.B. im Sport, bei den politischen Parteien oder gar in der eigenen Kirchengemeinde. Die Beratungen des Presbyteriums im Zusammenhang mit dem Wegfall der 3. Pfarrstelle verraten es deutlich. Da wurden aus den Beratungen Auseinandersetzungen, da gab es Verleumdungen und Beleidigungen. Dabei waren doch Christenmenschen am Werk, von denen nicht nur Toleranz, sondern gar Nächstenliebe erwartet werden konnte.

Allerdings muß eingeräumt werden, daß es für jeden einzelnen außerordentlich schwierig ist, tolerant zu sein, wenn "schon bestehende Auffassungen nicht bestätigt werden" (s.o.), um es gelinde auszudrücken. Und zwar selbst dann, wenn er sich ganz und gar der Toleranzidee verschrieben zu haben glaubt. Das wird deutlich, wenn man sich vorstellt, alles und jedes, selbst das Unmenschliche und Verbrecherische tolerieren zu sollen. Dann schlägt Toleranz in Unterdrückung um. Es darf also keine Toleranz geben gegen Intoleranz. Doch wie findet man das rechte Maß? Marcuse meint dazu: "Die Grenzen der Toleranz sind dort zu suchen, wo Zustände geduldet werden, die die Menschen davon abhalten, wirkliche Interessen zu erkennen." Sie liegen aber auch dort, wo man sich Gruppen gegenüber sieht, die selber den Grundsatz der Toleranz ablehnen, weil sie glauben, im Besitz der Wahrheit zu sein.

Wie bei allen echten Problemen gibt es auch hierfür keine Patentlösung, wohl aber mögliche Fortschritte zu einem geordneten Funktionieren einer pluralistischen Gesellschaft. Gegen mögliche Willkürakte liegen sie vorwiegend in den Verfassungen fest (Art. 1 - 5, 18 GG). Der einzelne aber muß Voraussetzungen erfüllen, will er tolerant sein können. Dazu müssen alle bei der Erziehung Tätigen mitarbeiten, indem sie die Heranwachsenden lehren, für andere Standpunkte zu argumentieren (z.B. im Deutschunterricht durch Einüben von dialektischen Erörterungen).

Der erwachsene Mensch muß schließlich gelernt haben, zwischen Wichtigem und Unwichtigem zu unterscheiden, einen eigenen Standpunkt einzunehmen, sich zu engagieren und immer wieder mit Neuem auseinanderzusetzen. Und der Christ orientiert sich für sein Verhalten am Evangelium. Wie schön wäre es doch, wenn es uns gelänge, wenigstens tolerant miteinander umzugehen.

"Ich werde Ihre Meinung bis an mein Lebensende bekämpfen, aber ich werde mich mit allen Kräften dafür einsetzen, daß Sie sie haben und aussprechen dürfen" (Voltaire).

Richard Schöttke

Am Samstag und Sonntag 6. und 7. November im Martinshaus

Pizzeria für Tansania

Der CVJM-Espelkamp und die Evang. Martinsgemeinde laden herzlich ein zum Pizzaessen in den gemütlichen Räumen des Martinshauses.

Verschiedene Pizzasorten werden wieder angeboten für den großen und kleine Hunger. Wer lieber zuhause essen möchte, kann erstmalig telefonisch bestellen und dann abholen. Die Telefonnummer während der Öffnungszeit lautet: 0173 9423485
Geöffnet ist die Pizzeria ab 17.00 Uhr an beiden Tagen.
Während der Öffnungszeiten hat der Undugu-Laden geöffnet.
Der Erlös der Aktion ist für die Partnerschaftsarbeit in Nkwenda/Tansania.

Liebe Leserin, lieber Leser,

dies ist die 29. Ausgabe des Gemeindebriefes, wenn ich mich nicht verrechnet habe. Seit der 5. erscheint diese Kolumne mit der Überschrift "Was ist eigentlich?". Mit der heutigen habe ich diese Frage 25 mal zu beantworten versucht, hoffentlich überwiegend zu Ihrer Zufriedenheit.

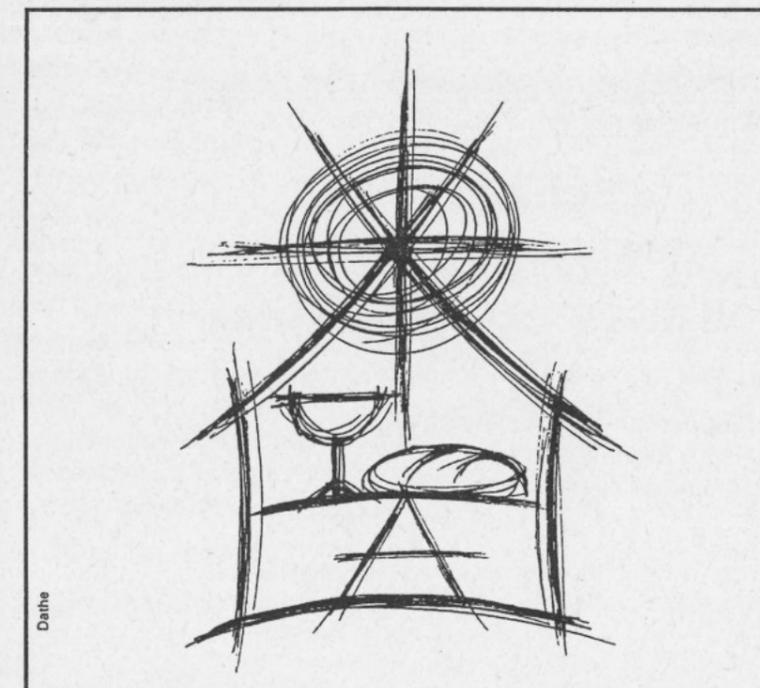
Der Gedanke dazu ist mir gekommen, weil ich empfunden habe, daß ich selbst von vielen kirchlichen Begriffen keine ausreichende Kenntnis hatte. Nur durch Gottesdienstbesuche oder im Zusammenhang in einer Lektüre entwickelte sich eine vage Vorstellung. Das war mir zu wenig, und ich dachte, es könnte anderen ähnlich gehen. Also habe ich sie mir vorgeknöpft, Literatur beschafft, gelesen und schließlich versucht, einen möglichst verständlichen, nicht zu langen Text zu verfassen. Das wird nicht immer gelingen sein, und dafür bitte ich um Nachsicht, aber gelegentlicher Zuspruch hat mich ermutigt fortzufahren.

Nun ist mein Vorrat erschöpft, und damit endet auch diese Serie. Gewiß gäbe es noch mehr zu klären, aber als Nicht-Theologe wagt man sich auch nicht an alles heran. Somit endet hiermit auch meine Mitarbeit als Textverfasser im Gemeindebrief, aber als Rätselmacher will ich gerne versuchen, noch eine Weile weiter zu arbeiten.

Falls Sie die Hefte des Gemeindebriefes gesammelt haben und bei diesem oder jenem Begriff nachschlagen möchten, finden Sie nachstehend eine alphabetische Zusammenstellung mit Angabe der Ausgabennummern.

1	Agende	3/92
2	Antependium	2/92
3	Apostolikum	2/97
4	Buße	2/99
5	Diakonie	3/93
6	Dogma	3/97
7	Eucharistie	1/94
8	Exegese	3/95
9	Kalender	1/99
10	Kanon	1/97
11	Küster	1/92
12	Landeskirchl. Gemeinschaft	1/95
13	Liturgie	1/93
14	Ökumene	2/93
15	Ordination	3/96
16	Presbyter	2/91
17	Prophet	2/98
18	Protestantisch	2/94
19	Sakrament	2/95
20	Säkularisation	1+2/ 96
21	Sekte	3/94
22	Sünde	3/98
23	Synode	3/91
24	Toleranz	3/99
25	Tradition	1/98

Es grüßt Sie: Ihr Richard Schöttke



Daube

**Sonntag, 24. Oktober 1999, 17 Uhr,
Thomaskirche**

4 Hände – 4 Füße

Orgelmusik für 2 Spieler

Werke von C.Ph.E. Bach, W.A. Mozart, G. Merkel u.a.

Andrea Schwager (Detmold), Roger Bretthauer

Eine selten zu hörende Variation der konzertanten Orgelmusik wird in dieser Musik zu hören sein: zwei Spieler am Instrument. Dabei ergeben sich vielschichtigere und vor allem viestimmigere Klangmöglichkeiten. Zu hören sind die Fantasie f-moll, KV 608 von Wolfgang Amadeus Mozart und die Sonate d-moll op. 30 des deutschen Romantikers Gustav Merkel.

Eine weitere interessante Kombination ist das Spiel an zwei Instrumenten (große Orgel und Orgelpositiv), ein akustisches und optisches Gegenüber im Kirchenraum. Dazu gehören die Vier Kleinen Duette von Carl Philipp Emanuel Bach. Bei dem Orgelkonzert B-Dur von Georg Friedrich Händel übernimmt die große Orgel den Part des Orchesters.

Einen heiteren Schlußpunkt setzen die Walzer zu vier Füßen von Johann Strauss (Sohn) in einer Bearbeitung von Johannes Matthias Michel.

**Sonnabend, 13. November 1999, 18 Uhr
Thomaskirche**

„Schlage doch, gewünschte Stunde“

Musik des 14. – 20. Jahrhunderts mit und
um Glocken

Eike Tiedemann (Bielefeld), Alt
Roger Bretthauer, Orgel
zahlreiche Helfer

„Schlage doch, gewünschte Stunde“ ist der Titel einer Kantate von Georg Melchior Hoffmann, die bisher Johann Sebastian Bach zugeschrieben wurde. Bei diesem Werk wurden dem Text entsprechend zwei Glöckchen in die Komposition einbezogen, als Zeichen dafür, dass der Glockenschlag für uns Menschen Zeit und Vergänglichkeit symbolisiert. Neben der Kantate werden Werke aus frühester Zeit mit „klingendem Erz“ in Form eines Metallophons gemeinsam mit Gesang und Orgel musiziert, so zum Beispiel ein Gloria aus einer Messe des 14. Jahrhunderts. Dazu treten Stücke, die sich textlich mit Glocken und Geläut auseinandersetzen. Dazu gehört die Trilogie „Les Angelus“ (Engelsgruß) des französischen Impressionisten Louis Vierne für Singstimme und Orgel. Vom selben Komponisten erklingt auch das berühmte „Carillon de Westminster“ für Orgel. Einen ganz anderen Zugang zum Thema „Zeit“ vermittelt der „Poème symphonique“ des zeitgenössischen ungarischen Komponisten György Ligeti: 100 mechanische Metronome, von zehn Spielern bedient, bilden den Klangkörper dieses ungewöhnlichen Werkes. Den Abschluss dieses Konzertes bildet eine Improvisation für Alt, Orgel und den von Hand geschlagenen Glocken der Thomaskirche.

!!! Für dieses Konzert werden noch Metronome benötigt. Wir suchen Personen, die bereit sind, ein oder mehrere mechanische Metronome für etwa eine Woche (10.11. – 17.11.) zu verleihen. Bitte melden Sie sich im Gemeindebüro (Tel. 4415) !!!

Roger Bretthauer

**Sonntag, 26. Dezember, 17 Uhr, Thomaskirche
Konzert bei Kerzenschein
für Harfe und Hammerklavier**

Brigitte Langnickel-Köhler (Warendorf), Harfe
Reinhard Langnickel (Warendorf), Hammerklavier

Einen musikalischen Hochgenuß verspricht das Konzert bei Kerzenschein am 2. Weihnachtstag. Brigitte Langnickel-Köhler und Reinhard Langnickel spielen Werke der Klassik für Harfe und Hammerklavier. Neben C.Ph.E. Bach und Beethoven wird auch Musik von unbekannteren Meistern wie François Joseph Nadermann und Johann Ladislaus Dussek zu Gehör gebracht. Als Besonderheit kann diese Musik im authentischen Klangbild des ausgehenden 17. Jahrhunderts gehört werden: Beide Interpreten spielen auf Originalinstrumenten, Brigitte Langnickel-Köhler auf einer Erard-Harfe von 1807, Reinhard Langnickel auf einem Pianoforte von Longman & Broderip aus dem Jahre 1780.

Vorschau

Sonntag, 9. Januar 2000, 17 Uhr, Thomaskirche

**J.S. Bach: Weihnachtsoratorium
Kantaten IV – VI**

Heike Porstein (Detmold), Sopran

Eike Tiedemann (Bielefeld), Alt

Andreas Post (Essen), Tenor

Andreas Jören (Wittenberg), Baß

Trompetenensemble Jens Jordan (Darmstadt)

Orchester „Opus 7“

Kantorei der Martinsgemeinde Espelkamp

Leitung: Roger Bretthauer

„Info-Zentrum Pflege“ im Senioren-Büro

Das Senioren-Büro unterstützt nicht nur Frauen und Männer, die für den Ruhestand neue Aufgaben und Aktivitäten suchen und die ihren Erfahrungsschatz ehrenamtlich einbringen wollen. Bei der Zusatzaufgabe „Info-Zentrum Pflege“ erhalten Pflegebedürftige, deren Angehörige und alle, die sich informieren wollen, neutral und kostenlos einen Überblick über die vielfältigen Möglichkeiten der Hilfe und Unterstützung. Angehörige überfordern sich oft, bis sie selbst krank werden. Andere fragen sich, wie wird es mit mir weitergehen, wenn ich nicht mehr alles allein schaffe. Da kann ein ausführliches Beratungsgespräch über die Möglichkeiten - auch der Vorsorge - für Gelassenheit sorgen. Im Info-Zentrum Pflege wird über die ambulanten Dienste, über Alten- und Pflegeheime informiert. Sie können Prospekte der Einrichtungen bekommen. Sie erfahren, wer Tagespflege anbietet und wie sie funktioniert. Wann die Pflegekasse (oder andere) welche Kosten übernimmt. Es liegen Checklisten vor, die helfen den richtigen Dienst zu finden und wie man sich - z. B. durch ein Pflagetagebuch - auf den Besuch des Medizinischen Dienstes vorbereiten kann und wie ein Widerspruch aussehen kann. Sie erfahren, wo Gesprächskreise für Pflegenden Angehörige oder für Trauernde stattfinden, wo welche Selbsthilfegruppen bestehen, wer welche Senioren- oder Betreute Reisen anbietet, und vieles andere mehr.

Senioren-Büro mit Info-Zentrum Pflege.

Träger: DRK-Kreisverband Altkreis Lübbecke, Wilhelm-Kern-Platz 1 c, Tel. 05772/99359

50 Jahre Espelkamp

Espelkamper und andere Teilnehmer waren der gleichen Ansicht: Das war ein schönes Fest für alle! Auch die Ev. Martins-Kirchengemeinde war daran beteiligt: Am 29. Mai 1999 wurde bei schönstem Wetter der Borås-Park durch Bürgermeister Hennemann und Stadtdirektor Dr. Eller der Bevölkerung zur Nutzung übergeben. Die anwesenden schwedischen Gäste, Bürgermeister Lindgren der Stadt Borås und Honoratioren hatten als Einweihungsgeschenk eine Tafel mit den Wappen beider Städte - Borås und Espelkamp - mitgebracht. Prof. Dr. Urban Forell dankte für die gelungene Gestaltung des Parks und war erfreut über den neuen guten Standort des Gedenksteins für seinen Vater, Pastor Birger Forell.

Am Abend dieses Samstags erlebte eine große Hörergemeinde ein Schwedisch-Deutsches Chorkonzert in der Thomaskirche, gestaltet von dem Chor der Caroli-Gemeinde Borås und der Kantorei der Martins-Kirchengemeinde.

Beide Chorleiter, Dr. Sverker Julander und Roger Bretthauer ließen schwedische und deutsche Choralsätze aus alter und neuer Zeit erklingen. Orgelkompositionen von Felix Mendelssohn-Bartholdy ergänzten diesen festlichen Abend.



Foto: Spreen-Ledebur (Neue Westfälische)

Ein weiterer Höhepunkt war der Festgottesdienst am Sonntag, dem 30. Mai in der Thomaskirche. Es hinterließ einen tiefen Eindruck, als ohne jede instrumentale Begleitung die schwedischen und deutschen Chorsängerinnen und -sänger mit dem Gesang von „Alta trinitata beate“ (Hohe Trinität) durch den Mittelgang in den Altarraum einzogen. Choräle in beiden Sprachen unterstrichen die Verbundenheit im Glauben.

Mittelpunkt des Gottesdienstes war die Festpredigt von Vizepräsident Dr. H.-D. Hoffmann. Sie nahm die Worte des Liedes „Wir haben Gottes Spuren festgestellt“ auf und stellte den Bezug zur Geschichte Espelkamps und den Lebenswegen seiner Einwohner her.

Der oekumenische Charakter war besonders spürbar in dem gemeinsamen Fürbittengebet, das Vertreter der christlichen Gemeinden in unserer Stadt sprachen. Tiefen Eindruck hinterließen dabei die Worte Jonny Gingerichs, der noch einmal an das Wirken der amerikanischen Mennoniten in den 50er Jahren erinnerte und für diese erlebten Jahre hier dankte.

Die Predigt wird in der nächsten Ausgabe von **„unsere gemeinde“** vollständig abgedruckt.

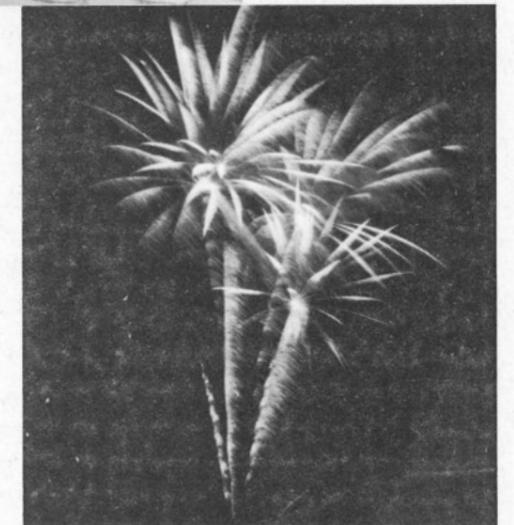
Waltraud Meyer

Und hier noch eine „Bildnachlese“ zu dem Jubiläumstag.



Beim Festumzug lebten alte Zeiten wieder auf.

Begleitet von Wagners „Feuerzauber“ aus der „Götterdämmerung“ schloss die Jubiläumssfeier mit einem fulminanten Feuerwerk ab.



«Gott - der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen ... »

Dieser Satz aus 1. Könige 8, Vers 22 - 24 u. 26 - 28 stand im Mittelpunkt der Predigt, die Pfarrer Dr. Christoph Seiler am 13. Mai dieses Jahres aus Anlaß der Silbernen Konfirmation in der Thomaskirche hielt.

Sie soll auf diese Weise - mit geringen Änderungen - nun auch den Leserkreis unseres Gemeindebriefes erreichen.

Ungefähr 40 Jahre alt ist Salomo, eine gereifte Persönlichkeit, wie man sagt; er hat seine Macht gefestigt, genießt Anerkennung, hat wirtschaftlichen Erfolg, Bauten errichtet, Frau und Kinder und nun ist sein letztes Ziel erreicht: Der Tempelbau ist vollendet, den schon sein Vater David geplant hatte, - endlich das zentrale Heiligtum, wie es alle umliegenden Völker besitzen, in dem die Bundeslade mit den Gebotstafeln vom Sinai ihren Platz finden soll: Ein Gotteshaus, in dem Gott - wie er sagt - ewiglich, für alle Zeiten wohnen soll.

Salomo nimmt die Einweihung selbst vor, zunächst, wie das üblich ist, mit einer großen Rede, mit Rückblick und Ausblick. Dann spricht er das feierliche Weihegebet. Mitten in diesem Gebet, in dem er Gott dankt, dass dieses Haus endlich gebaut werden konnte - mitten in diesem Dankgebet steht ein Satz, der gar kein Gebet ist. Da wird nicht zu Gott gesprochen, sondern über Gott, von Gott in der dritten Person; da denkt er gleichsam laut nach, denkt kritisch nach, als wolle er sagen: „Moment mal, da stimmt ja etwas nicht“. Über diesen Satz stolpern wir. Er ist die Mitte unseres Textes.

»Aber sollte Gott wirklich auf Erden wohnen? Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen - wie sollte es denn dieses Haus tun, das ich gebaut habe?« (1. Könige 8,27)

So einen Umzug, sagt mir ein Bekannter, so einen Umzug würde ich meinem ärgsten Feind nicht wünschen. Es ist ja nicht so sehr das mühsame Durchsehen und Aussortieren: was

kommt mit, was wird verschenkt, was geht zum Sperrmüll; nicht die Aufregung mit den Packern, das Hin und Her mit Ab- und Anmelden, das Ablesen und Abrechnen. Es ist vor allem das Gefühl: Mir wird der Boden unter den Füßen weggezogen: alles, worin ich mich heimisch fühlte, ist weg. In der alten Wohnung kannte ich mich aus, im Dunkeln, bis hin zu den Geräuschen von oben und unten und von den Nachbarn. Da hatte ich meine Ecke, in der ich las, in der mir gute Gedanken kamen. Jetzt ist alles Vertraute hin. Und dann der quälende Gedanke: Mußte der Auszug wirklich sein? Habe ich ihn übers Knie gebrochen, zu viel erwartet von der neuen Wohnung? Ich habe den Knoten durchgehauen, bin ausgezogen - und sehne mich zurück in die alten Verhältnisse.

Das Verlassen eines Hauses, das Verlassen des Vertrauten ist schmerzhaft - alles Vertraute, in dem wir uns auskennen, in dem wir heimisch sind und uns eingerichtet haben, z.B. des vertrauten Berufs. Viele Ihrer Generationen machen das heute durch, oft mehrmals, müssen ihre Kenntnisse und Fähigkeiten zurücklassen, anders als wir damals nach unserer Ausbildung.

Schmerzhaft ist das Zerbrechen einer Beziehung, die jahrelang gehalten, uns getragen hat und schön war - und dann die Vorwürfe, dass man die Weichen falsch gestellt hat und nun nicht mehr zurück kann. Schmerzhaft ist es, wenn Traditionen zerbrechen, auch christliche. Schmerzhaft ist es, wenn Kinder oder Jugendliche oder Erwachsene sich trennen müssen von Gottesbildern oder -vorstellungen, die ihnen vertraut waren. Schmerzhaft ist es, wenn wir Gott in dem bisherigen Gotteshaus nicht mehr finden, ich meine, wenn das, was wir erleben, das Gebäude unserer Gottesvorstellung sprengt - wenn das, was wir jetzt erfahren, nicht mehr zu dem passt, was wir bisher von Gott dachten und glaubten.

Dies eben ist der Hintergrund dieses seltsamen Verses. Man muss sich ja wundern: Da ist end-

lich das Haus fertig, in dem Gott, wie Salomon sagt, „ewiglich wohnen“ kann, Salomon kann dankbar und zufrieden sein. Stattdessen kommen ihm - mitten im Dankgebet - Zweifel an Sinn und Zweck des ganzen Unternehmens: „Ist Gott wirklich in diesem Haus zu finden, kann es ihn fassen?“ ?

Die Ausleger sind sich einig: Dieser Satz spiegelt die schmerzhaft Erfahrung einer späteren Zeit; er nimmt vorweg, was erst nach Salomon geschah - aber nicht ohne seine Schuld: Der schöne Tempel wurde zerstört, ja, die ganze stolze Stadt; noch schlimmer: Das Volk wurde deportiert - wie es zur Stunde Hunderttausende von Kosovo-Albanern erleiden.

Wenn im Altertum ein Volk dieses Schicksal erlitt, wenn mit den Städten und Dörfern auch das Heiligtum zerstört wurde, dann war klar: Der Gott, der in diesem Gotteshaus angebetet wurde, hatte sich als machtlos erwiesen; damit war er besiegt, tot. Mit dem zerstörten Heiligtum war auch die Religion zerstört. Und mit ihrer Religion sind dann die meisten Völker der alten Welt untergegangen und vom Sand der Geschichte überweht worden, die Assyrer, die Babylonier, die Ammoniter, die Edomiter - und auch unsere germanischen Vorfahren, als Bonifatius die Donarseiche fällt.

Nicht so Israel! Eigentlich hätte mit dem zerstörten Gotteshaus auch der Glaube Israels zerbrechen müssen. Aber nun setzt es durch den Mund des Salomo dagegen diesen erstaunlichen Satz, dieses geradezu revolutionäre Bekenntnis: „Siehe, - sieh hin, übersieh es nicht! - der Himmel und aller Himmel Himmel“, und das heißt: anders, umfassender, weiter, größer, - so weit, dass aller Himmel Himmel dich nicht fassen können. Du bist überall. Auch jetzt in der Deportation. Du siehst uns.

Du warst offenbar einverstanden mit der Zerstörung deines Hauses, ja, du hast sie benutzt, damit wir dich tiefer und besser verstehen. Durch dieses schreckliche Schicksal - so deuten es später die Propheten - redest du neu mit uns. Wir erkennen, dass wir zu gering von dir dachten, als wir meinten, dies Haus garantiere Deinen Schutz und unsere Sicherheit. Wir beginnen zu erkennen, wie selbstsicher wir waren, wie wir dich nur mit den Lippen bekannt haben,

aber unsere Herzen waren ferne von dir. Wir erkennen unsere Blindheit, unsere Schuld.

Ich möchte wissen, wie es manchen von Ihnen ergangen ist. Es mag ja sein, dass Sie ganz unbefangen und selbstverständlich leben in dem, was Ihnen heimisch und vertraut ist - so dass Sie Gott am heutigen Tag nur danken können. Wie schön! Es mag auch sein, dass sich Ihr Glaube gefestigt und bewährt hat. Aber es kann auch sein, dass Sie mancherlei Häuser und Gehäuse, in denen Sie sich eingerichtet hatten und die Ihnen vertraut waren, verlassen mussten und darüber auch das Gehäuse Ihres Glaubens! Dass das Haus Ihres Glaubens zerbrochen ist durch das Schwere, das Sie erlitten haben - und Gott für Sie ein leeres Wort geworden ist, weil er versagt hat, weil er Ihnen nicht geholfen hat, weil er etwas zugelassen hat, was Sie aus der Bahn geworfen hat.

Aber „siehe, sieh hin, der Himmel und aller Himmel können dich nicht fassen!“ Gott kann die Zerstörung unserer Gehäuse benutzen, um unsern Glauben zu erweitern und zu vertiefen. Er ist Gott im Himmel, höher als unsere Gedanken, und bindet sich nicht an Erfahrungen, in denen wir uns eingerichtet haben.

Mir steht eine Konfirmandin vor Augen, die nach der Konfirmationszeit protestierte gegen ihr frommes Elternhaus; die Gebete, die Sprüche, die Lieder, das alles kam ihr verlogen vor. Später ging sie aus dem Haus, studierte, wurde krank. Schwere Jahre folgten. Und dann entdeckte sie unter den Liedern und Bibelversen, die sie zu Hause gehört und gegen die sie sich immer gestraubt hatte, eine Quelle der Kraft, ja der Heilung. Sie entdeckte, dass Gott, den sie damals für Zierat eines bürgerliche Lebens gehalten hatte, durchaus zu tun hatte mit ihrer Schwäche und ihrem Leid, ja, dass er er darin eigentlich zu finden war.

Ja, Gott benutzt das äußere Zerbrechen, um Menschen aus dem Gehäuse ihrer Vorstellungen herauszuführen.

Es gab in den Schrecken der Vertreibungen, wie sie Menschen aus Schlesien, Pommern oder Ostpreußen und unsere Russlanddeutschen von der Wolga nach Sibirien und Kasachstan erlebt haben immer einige, die Gott verfluchten.

Aber es gab auch solche, die sagten: Wir haben keine Heimat mehr, kein Zuhause, nichts mehr von allem, worauf wir uns verlassen können. Aber Gott im Himmel und seine Gedanken sind weiter und höher und tiefer als unsere Gedanken. Er ist überall, also auch jetzt in der Fremde und in unserer Einsamkeit, da ist er noch viel lebendiger gegenwärtig als früher in den vertrauten und eingespielten Verhältnissen. Da ist er nah. Wir können zu ihm reden. Wir haben jetzt einen weiteren und tieferen Glauben gewonnen, und den möchten wir um nichts in der Welt eintauschen.

Verlassen Sie sich darauf: Gott sieht, wenn Ihnen Häuser und Gehäuse, in denen Sie sich eingerichtet hatten, zerfallen und Sie das schmerzhaft erfahren oder noch erfahren werden. Sie brauchen nicht zu resignieren, nicht verbittert, stumpf, hart oder aggressiv zu werden! Sie können etwas tun: Etwas ganz Schlichtes: Reden Sie den an, der im Himmel ist, den Sie nicht sehen, - und der doch nahe ist. - Reden Sie so mit ihm wie hier Salomo. Beten Sie!

Es ist gar kein Zweifel: Beten ist zuerst und zutiefst ein Bitten. Nicht umsonst kommt das Wort Beten von Bitten. Der Sonntag mit dem Namen Rogate, Bittet, hat daran erinnert. Bitten ist eines erwachsenen Menschen würdig! Wer bittet, ist auf Empfangen angewiesen wie ein Kind, er lebt nicht aus den eigenen Kräften, er ist ein bedürftiger Mensch - und gerade so ist er vor Gott richtig, ist er Gott recht. Er braucht sich dessen nicht zu schämen. Haben Sie den Mut zu bitten, im stillen Kämmerlein, mit anderen, wo es möglich ist. Beten ist, hat jemand gesagt, das Angehen gegen die Macht und Ausichtslosigkeit.

Und wenn Ihnen die Worte fehlen, beten Sie nur „Vater im Himmel“. Haben Sie das damals schon im Konfirmandenunterricht von mir gehört? „Vater im Himmel“ ist das vollständigste und vollkommenste Gebet. Wenn man nur dieses ernsthaft betet „Vater im Himmel“, hat man das Wesentliche gesagt: „Vater“ - Du kannst deinen Kindern nichts Schlechtes geben, wie Jesus es uns sagt und wie er selbst es erfährt, wo er den Vater bittet, auch noch im Leiden. Salomon drückt das in seinem Gebet so aus: Du hältst den Bund und die Barmherzigkeit deinen Knechten, die vor dir wandeln von ganzem Herzen. Wer „Vater“ sagt, kann Schuld hinter sich lassen; denn Schulden bindet Kräfte und macht uns unfrei.

„Im Himmel“ - Du weißt und siehst mehr, als ich, als wir sehen, Deine Gedanken sind höher als unsere Gedanken. Wir sehen den Weg oder den Ausweg nicht. Aber hinter der Zerstörung dessen, worin wir uns eingerichtet hatten, siehst Du einen Weg für uns.

Pfarrer Christoph Seiler

Diakoniesammlung

Die Sommersammlung 1999 des Diakonischen Werks erbrachte den Betrag von 3.662,21 DM.

Allen Spendern und Spenderinnen, Sammlern und Sammlerinnen sei für ihren Einsatz herzlich gedankt!

Marcella Zion project: Women's Reproductive Health Care

In der Andacht am Samstag dem 21.08.1999 wurde für das oben genannte Projekt eine Kollekte in Höhe von 296,50 DM gesammelt.

Frau Marcella Zion bestätigt den Empfang des Geldes und schreibt uns, wie sie das Geld verwenden will, in folgendem Briefauszug:

„Vielen, vielen Dank für meine Arbeit mit palästinensischen Frauen in Gesundheitsberufen. Das Besondere daran ist dass religiöse Israelinnen und religiöse Palästinenserinnen in diesem Projekt zusammenarbeiten können für ihre Befreiung als Frauen in dem für sie so wichtigen Bereich von Geburtshilfe und Vorsorge. Die palästinensischen Frauen, die an dem Programm teilnehmen, sind selbst Krankenschwestern, die als Multiplikatorinnen unter ihren Schwestern in der Region von Nablus wirken werden. Die von mir verfaßten Unterrichtsmaterialien wurden von ihnen selbst ins Arabische übersetzt. So können sie arabischen Frauen in Palästina, Israel und Jordanien zugute kommen.“

Ihre Spende möchten wir einsetzen für einen besonderen Studientag in einem palästinensischen Zentrum in Ostjerusalem für israelische und palästinensische Frauen, mit einem Seminar zum Thema „Gesundheitsvorsorge, Schwangerschaftsbegleitung und Geburtsvorbereitung.“ Der Tag wird kommenden Dezember oder Januar stattfinden.

Nochmals ein herzlicher Dank für Ihre Gabe, von der so hoffe ich, viele Teilnehmerinnen Gewinn haben werden.“

Beate Himmelbach

Gottesdienste zu Jubiläen

Unsere Gemeinde hat nicht automatisch Informationen über Ehejubiläen. Wenn Gemeindeglieder ihre Silber-, Gold- oder andere Jubiläumshochzeit mit einer Andacht oder einem Gottesdienst feiern möchten, rufen Sie bitte im Gemeindebüro oder bei den Pfarrern an und vereinbaren sie einen Termin. Über die Form und den Ort der Feier lässt sich in jedem Fall reden.

Das Redaktionsteam

Am Söderblom-Gymnasium ist es zur guten Tradition geworden, Lehrerkonferenzen mit einer Besinnung einzuleiten. Eine von ihnen, am 4. November 1998 gehalten, hat den Martinstag zum Gegenstand. Wir geben sie an dieser Stelle in leicht veränderter Form wieder.

Sankt Martin und der Martinstag - 45 Jahre Martinssammlung in Espelkamp

Der „11. 11.“ ist nicht nur der Beginn der Karnevalszeit.

Es jährt sich auch zum 1602. Male der Todes- bzw. der Begräbnistag desjenigen Martins, der eigentlich von seinem Vater, einem römischen Offizier, schon namentlich mit „Martinus“ (lat.: *Sohn des Kriegsgottes Mars*) für den Militärdienst bestimmt und 15-jährig dann auch mittels Fahneneid in die soldatischen Dienste des römischen Kaisers gestellt wurde, der sich aber 18-jährig - selbst schon Offizier - in einer Tat der Barmherzigkeit vor den Toren von Amiens „entmilitarisierte“ (die berühmte Mantelteilung) und damit auch heute noch aufzeigt, wozu militärisches Rüstzeug sicherlich besser zu verwenden sei. Aufgrund einer Vision wandelte er sein Leben radikal, „rüstete“ sozusagen ganz ab, da er noch im gleichen Jahr aus der Armee ganz austrat, um in die Nachfolge Christi als friedfertiger, einfacher Mönch zu treten, bis er schließlich 371 mit 55 Jahren zum Bischof von Tours gewählt und geweiht wurde.

Im Volke war er sehr beliebt wie kaum ein anderer Heiliger, nicht nur wegen dieser einen spektakulären Tat mitmenschlicher Solidarität, sondern weil er sich in seinem ganzen weiteren 80-jährigen Leben den Menschen in Not und Armut zuwandte, Kranken und Verfolgten Heilung und Hilfe zuteil werden ließ und nach Gerechtigkeit strebte, dabei aber selbst als Bischof in mönchischer Einfachheit lebte (ganz im krassen Gegensatz zum damaligen Luxusleben des ausgehenden Römerreiches). Deshalb ranken sich auch viele Geschichten, Legenden und christliches Brauchtum um sein Leben, um Hinweis zu geben und Zeugnis abzulegen für die Nächstenliebe, die er gelebt hat. So wurde er zum ersten Heiligen, der als Nicht-Märtyrer in die Heiligengeschichte des Christentums einging; seine Beliebtheit ließ ihn ebenfalls zum

Patron des Merowingerreiches werden, zum Nationalheiligen der Frankenreiche, zum Namenspatron vieler Städte und Kirchen wie z.B. auch unserer Martinsgemeinde hier vor Ort in Espelkamp und natürlich und nicht zuletzt vieler Menschen wie z.B. Martin Luther, M. L. King, zum Namenspatron auch von Martinus und Martins hier bei uns.

Darstellungen seines Lebens und seiner Taten finden wir bereits im 5. / 6. Jahrhundert, sie waren aber stets um diese spezifische Szene mit der Mantelteilung gruppiert. Wahrscheinlich weil uns Menschen schon immer gerade dieses Bild aus dem Leben des Martins von Tours am meisten bewegt: Der Ruf des Bettlers, in dem sich die Not, die Klage des Menschen verdichtet, ein Urbild menschlicher Solidarität und Nächstenliebe. Aber auch die Frage der Bindung der Macht an den Dienst, die Frage nach Macht und Barmherzigkeit, die Frage nach einer Vergötzung des Wohlstandes und Lebensstandards ist hier sicherlich mit beinhaltet. Mögen wir uns auch häufig angesichts der Not in der Welt auf ihre Anonymität herausreden - die Mantelteilung zeigt, daß wir immer wieder der konkreten Not begegnen, für die wir Augen haben müssen, vor der wir nicht versagen dürfen, wenn wir uns Menschen und erst recht Christen nennen wollen. Geht als Wort das „Mantelteilen“ anlässlich des Martinstages auch noch leicht über die Lippen, so heißt „teilen“, einen Teil, ein gutes Stück von uns selbst weggeben. Wer den Mantel teilt, gibt auch ein Stück seiner eigenen Geborgenheit weg, ein Stück seines „Deckmantels“, so daß manches nicht mehr „bemantelt“ werden kann. Ungeschützt lebt er auf den anderen hin, ohne daß er weiß, ob dieser ihm danken oder entgegenkommen wird, nur weil er den anderen ernst nimmt in seiner Not. Und es geht dabei nicht einmal zuerst um einen Teil unserer „Habe“ - zuerst gefordert ist ein Stück unseres Herzens, das der Notleidende dringender als anderes braucht, ein Teilen aus uns selbst heraus, nicht an uns vorbei. Vielleicht sollten wir wieder begreifen lernen, daß auf all unsere Güter, materielle wie geistige, die Hypotheken Gottes liegen, die wir an die Notleidenden abzutragen haben. Das Teilen wird so auch zu einem Weg, uns selbst zu finden, wiederzufinden, Mensch zu bleiben, Mensch zu sein.

Unser Glaube lebt aus der Erinnerung und der

Vergegenwärtigung solcher Bilder wie der Mantelteilung und wird im Martinsbrauchtum uns und den nachfolgenden Generatione lebendig erhalten. Gerade auch hier in Espelkamp mit seiner Martinsgemeinde und der mittlerweile 45-jährigen Tradition der Martinssammlung wird diese mitmenschliche Solidarität im Sinne des St. Martin jedes Jahr von neuem unter Beweis gestellt (auch als Dank für selbst erprobte Hilfe). Auch dieses Jahr werden wieder Schüler des Söderblom-Gymnasiums durch die Straßen Espelkamps ziehen, um in Heischegängen = Bettelgängen (der sogenannten Listensammlung) die Geschäfte und Marktstände um ihre Spende zu bitten. Espelkamper Kindergartenkinder und Schüler und Schülerinnen der Grundschulen ziehen zu allen Privathaushalten in Espelkamp, um mit ihren Bettelgängen in der sogenannten Büchsensammlung die Besitzenden an ihre Pflicht zum Teilen zu erinnern. Augenfälliger vom Brauchtum her sind sicherlich die Laternenumzüge, bei denen am 11. 11. Kinder und Erwachsene einem berittenen Martinsdarsteller durch die Straßen der Stadt folgen; sie tragen dabei ihre meist selbstgebastelten Lichter als Erinnerungszeichen tätiger, christlicher Nächstenliebe durch die Dunkelheit, um mit ihren leuchtenden Laternen die Kälte gerade unserer heutigen Zeit ein wenig zu erhellen und zu erwärmen. Sie folgen so all den Mitbrüdern und den vielen Tausenden von Gläubigen, die St. Martin zu Ehren ihn auf seinem letzten Weg nach Tours zu seiner Begräbnisstätte am 11. 11. 397 begleitet haben.

Der Appell in St. Martins nächtlicher Traumvision mit Christus in halbem Mantel, der sein ganzes Leben veränderte, hat auch nach über 1600 Jahren nichts an Relevanz und Aktualität verloren:

„Was ihr den geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan. Ich war nackt und du hast mich bekleidet.“

(nach H. Kirchhoff und M. Wirtz)

Lotte Krieg ein Nachruf

Diakonisse Lotte Krieg, geb. 31. 8. 1915 in Altena, /Westf., starb am 25. 3. 1999. Aus einem Kur-aufenthalt heraus mußte sie ins Klinikum Herford aufgenommen werden.

Bei uns in Espelkamp war sie eine bekannte Persönlichkeit. Viele lernten sie durch ihre Aufgabe als Leitende Schwester des Ludwig-Steil-Hofs (1965 - 1982) kennen, andere erlebten ihre engagierte Mitarbeit von 1972 - 1980 im Presbyterium unserer Martins-Kirchengemeinde. Sie ging stets zielsicher ihren Weg. Seit 1982 verlebte Schwester Lotte ihren Feierabend zusammen mit der ihr freundschaftlich verbundenen Frau Ruth Nagel hier in Espelkamp.

So werden sich zahlreiche Mitbürger dankbar ihrer erinnern. Ihr fröhliches und offenes Wesen, ihre Ausstrahlung von menschlicher Nähe werden allen, die ihr begegneten, in liebevollem Gedenken bleiben.

Waltraud Meyer



1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
15				16					17	18			
19			20		21		22	23					
24		25					26					27	
28					29		30	31			32		
33		34		35				36	37		38		
39	40	41							42	43	44	45	
46			47	48		49	50		51				
52		53	54			55		56					
58		59	60		61		62				63		
64		65	66	67			68			69		70	
71	72	73			74		75	76			77		78
79				80			81				82	83	
84													

i = j

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24

Waagrecht:

1.) Wer so zu seinem Nachbarn läuft, stört ihn nicht. 9.) Ein gewisser Max wird so genannt 15.) Sie ist weit und breit, er eher schmal und lang 16.) Poseidon war sein Vater und Beteigeuze gehört zu ihm 17.) Stromstärke oder Österreich oder Flächenmaß (Abk.) 18.) Linsen gingen ihm über alles 19.) Nördl. Harzvorstufe 20.) Kurz vor Dessau oder fläm. Erzähler 22.) Veraltetes Unterkleid 24.) Wärmeerzeugerin 26.) ist z.B. der Fingerhut ausgestattet 28.) Zwischen D und Zug steht z.B. eins (lat.) 29.) Trafoleistung (Abk.) 30.) Spanien oder Essen (Kfz.Z.) 31.) Diesen

Zen schätzen Künstler 32.) "...im Besitze und Du wohnst im Recht", läßt Schiller Wallenstein sagen 33.) Französ. in 34.) Magn. Feldstärke (Abk.) 35.) Solche Machung muß die Politik verhindern 37.) Legierungsmetall (chem.Z.) 38.) Druckreifvermerk (Abk.) 39.) Hilft innere Defekte erkennen 46.) Wo Rhein und Mosel sich treffen, ist das deutsche 47.) Winterfutter für Weidetiere 49.) Bringt Chiemseewasser zum Inn 51.) Dort bekam Mose die Gesetzestafeln 52.) Apalachenrandstaat (Abk.) 53.) Frz. oder spanisch Ost (Abk.) 54.) Als "Kommissar" bekannt geworden 55.) Liegt am Himalaya bei Katmandu 57.) Muß im Schiff wasserdicht sein 58.) Ergänzung am Briefende (Abk.) 59.) Luxem- oder Limburg (Kfz.Z.) 60.) Solche Alben erinnern an Vergangenes 62.) Klar, näher als der Rock 63.) So (lat.) 64.) Gibt es in Espelkamp fünfmal 68.) In ihr leben wir seit rund 500 Jahren 71.) Diese Sage ist unbeliebt 73.) Und diese Gabe mühsam 74.) Niedrigster Offiziersgrad (Abk.) 75.) Dieser Linger wird in Paderborn gedacht 77.) Fast so alt wie Schach, aber weltbekannter 78.) Italien (Kfz.Z.) 79.) Solche Zwecke werden durch Kleben verdrängt 80.) Odin war einer, Thor auch 81.) Ganz Frankreich trauerte 1963 um sie 82.) Manche haben ein zweites (lat.) 84.) Viele Neubürger bemühen sich darum

Senkrecht:

1.) Manche hoffen dort auf den großen Gewinn 2.) So sei der Starke am mächtigsten, läßt Schiller Wilhelm Tell sagen 3.) Tee und dies, ein Wärmetrunk 4.) Größte Halbinsel 5.) Stammwort zu lokal 6.) Eines der Transurane (ch.Z.) 7.) Bei Behörden oder Computern üblich 8.) Es gibt sie als Dampf-, Elektro- oder Diesel- (Abk.) 9.) Manche sammeln Soldaten daraus (ch.Z.) 10.) Angeber machen es immer wieder 11.) Schnitzlers war zeitweise auf dem Index 12.) Heimat des berühmten Franz 13.) Der berühmteste revolutionierte China 14.) Ihre Anwendung mit Rechner kinderleicht, mit Köpfchen auch noch? 21.) Wer vornehm tut, drückt "modern" so aus (frz.) 23.) Darauf zielen Engländer 25.) Serb. Literatur-Nobel-Preisträger (Vorname) 26.) Solcher Eid wird schwer bestraft 27.) Geschlechtsbezeichnung (gramm. Abk.) 35.) US-Staat an den Rocky Mountains (Abk.) 36.) Thüring. Schwefelbad (Kfz.Z.) 40.) Durch Kastration wird der Stier dazu 41.) Hinter Menet bringt er Unheil 43.) Fragwürdiger Fleischlieferant 44.) Ausnahmeregelungsbetroffener 45.) Sie ist empfindlich, wenn man es tut 47.) Mond, Monarchen und Bauern haben ihn 48.) Hinter Tol in Spanien, sonst in Japan 49.) Ihre Geschichte steht in der Bibel 50.) Die Quellen von Eder, Sieg und ihr sind benachbart 51.) Sie durften als Diener Schwerter tragen (jap.) 56.) Grüner wird immer beliebter 61.) Hochschulstadt in Oklahoma 65.) Stoff, angenehm zu fühlen 66.) Hatten in Burundi sehr unter den Tussi zu leiden 67.) Äthiop. Stamm im Danakil 69.) Diente bei Edelfräuleins 70.) Zeusgeliebte oder Galilei-Entdeckung bei Jupiter 72.) Deutscher Papstvertrauter () 76.) Knapp über a (mus.) 81.) Kreiszahl, auch nach Ludolf von Ceulen 83.) Vorsilbe zur Partizipbildung

Unter den Einsendern des richtigen Lösungsworts werden folgende Preise aus dem Undugu-Laden verlost:

1. Mobile „Dschungel“ aus Sri Lanka
2. Hundeleine aus Guatemala
3. Stifthalter aus Venezuela

Einsendungen des Lösungsworts bitte bis zum 7. Januar 2000 an das Gemeindebüro, Rahdener Str. 15

Rätselauflösung aus unsere gemeinde 2/99...

G	E	L	B	R	A	N	D	K	A	E	F	E	R
E	D	E	A	H	U	E	A	A	L	O	E	L	E
M	E	N	D	E	S	U	R	E	A	S	E	M	F
A	L	G	E	I	S	R	E	U	E	E	R	G	O
E	G	M	O	N	T	O	F	F	I	Z	I	E	R
L	A	E	R	K	A	P	S	E	L	U	T	O	M
D	U	E	T	T	R	A	U	R	E	S	A	D	A
E	N	T	H	A	L	T	S	A	M	K	E	I	T
G	E	I	E	R	E	H	O	K	A	U	R	E	I
A	R	N	E	A	T	O	M	A	L	N	A	T	O
L	E	G	R	O	I	L	A	D	E	K	R	A	N
E	D	A	M	E	R	O	B	E	R	H	A	U	S
R	I	M	A	L	A	G	A	M	M	A	D	D	T
I	T	O	D	E	L	I	L	I	O	N	A	E	A
E	H	R	E	N	B	E	Z	E	I	G	U	N	G

...und nun die Gewinner unseres Rätsels der letzten Ausgabe:

Der 1. Preis, eine Küchenschürze aus Indien, ging an Frau Dorothe Berg, Ulmenweg 6.

Den 2. Preis, ein Tischset aus Sri Lanka, gewann Frau Wilhelmine Fullriede, Habelschwerdter Hof 1.

Über den 3. Preis, einen Kerzenhalter aus Indien, darf sich Frau Hildegard Grau, Angerburger Weg 16, freuen.

Herzlichen Glückwunsch!

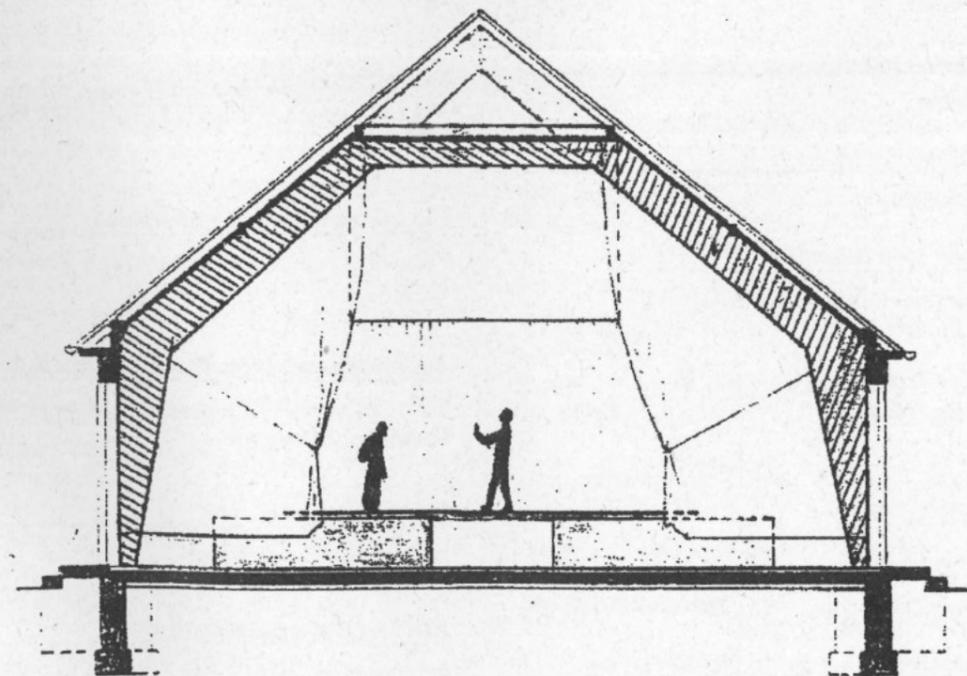
Erweiterte Nutzung des Martinshauses

Angeregt durch den interessanten Beitrag des Rundbriefes II/99 über das Thema Kirche und Theater habe ich überlegt, wie das Theater in unserer Martinsgemeinde besser auf die Bretter, „die die Welt bedeuten“, gebracht werden könnte.

Wenn in der Martinskirche zwischen dem dritten und vierten Nagelbinder hinter bleibenden Bänken Vorhänge angebracht würden - einen in der Mitte, der sich nach oben aufrollen ließe, und zwei seitlich aufziehbare -, so ließe sich einerseits damit ein Andachtsraum im Altarbereich vom übrigen Kirchraum trennen, aber durch Aufrollen und Zusammenziehen der ganze Kirchraum nutzen, ohne daß das Raumbild wesentlich beeinträchtigt würde.

Andererseits ließe sich bei teilweise aufgezogenen Vorhängen eine Bühne auf den Bänken, also in etwa 1 m Höhe (vergl. Querschnitt), gestalten, die die Spieler nicht nur „einige Zentimeter über die Zuschauenden hinaushebt“. Damit würde „vor dem Altar“ gespielt. Die Vorhänge könnten zwischen den Aufzügen geschlossen werden. Da der Andachtsbereich seltener als im Michaelshaus genutzt wird, könnte während der Zeit der Proben der Bühnenaufbau weitgehend erhalten bleiben. Auch die zentralere Lage des Martinshauses und der größere Zuschauerbereich von 210 bis 240 qm würden das Theaterangebot verbessern.

Walter Schönbeck
Chemnitzer Weg 17
32339 Espelkamp



Pfarrer:

- Pfarrbezirk West:
Pfarrer Detlef Rudzio
Tannenberglplatz 1 ☎ 3211
- Pfarrbezirk Ost:
Pfarrer Volker Neuhoff
Kantstraße 3 ☎ 41 93
- Ludwig-Steil-Hof:
Pfarrer Hans-Georg Nagel ☎ 564-0
Pfarrer Udo Tanzmann ☎ 564-0

Gemeindebüro:

Brunhilde Fleer
geöffnet: Di. - Fr.: 09:00 - 12:00 Uhr
Do.: 15:00 - 18:00 Uhr
Rahdener Straße 15 ☎ 44 15

Jugend Café:

Nelli Rack
Rahdener Straße 15 ☎ 84 84

Haus der Landeskirchlichen Gemeinschaft:

Memeler Straße 7 ☎ 9 68 72

Kindergärten / Kindertagesstätte:

- Brandenburger Ring 16 a ☎ 42 11
Frau Hiller
- Gabelhorst 29 a ☎ 89 48
Frau Wickemeyer
- Kantstraße 1 ☎ 40 80
Frau Simes

Hausmeister:

Arnhold Steffan ☎ 44 15

Kantor

Roger Bretthauer ☎ 93 54 89

Küsterinnen und Küster:

- Martinskirche, Rahdener Str. 13:
Arnhold Steffan ☎ 44 15
- Michaelskirche, Tannenberglplatz:
Heidrun Wiegmann ☎ 74 68
- Thomaskirche, Brandenb. Ring Ecke Ikenstedter Str.:
Margot Hageböke ☎ 05741/7679

Jugendreferent

Gerhard Sauerbrey ☎ (0 57 71) 46 90

Hilfe für Männer in sozialen Notlagen e.V.

Offener Treffpunkt:
Fr. 16 - 19 Uhr
Büro: Di. u. Do. 9 - 13 Uhr, Mi. 15 - 18 Uhr
Hirschberger Weg 39 ☎ 2 97 09

Beratungsstelle für Abhängigkeitskranke

des Diakonischen Werkes Lübecke:
☎ (0 57 41) 31 84 31

Beratungsstelle für Asylbewerber

des Diakonischen Werkes Lübecke:
☎ (0 57 41) 27 00-86

Beratungsstelle für Aussiedler Espelkamp

des Diakonischen Werkes Lübecke: ☎ 88 81

Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche

des Diakon. Werkes Lübecke: ☎ (0 57 41) 95 59

Ev. Beratungsstelle für Familienplanung, Schwangerschaftskonflikte, Sexualfragen und Sexualpädagogik

des Diakon. Werkes Minden: ☎ (05 71) 3 20 10 23

Beratung in Ehe- und Lebensfragen:

Anmeldung über das Diakonische Werk Minden
☎ (05 71) 2 32 32

Diakoniestation Espelkamp:

Ambulante Alten- und Krankenpflege
Rahdener Straße 15 ☎ 36 22

Familien- und Altenpflege:

des Diakonischen Werkes Lübecke:
☎ (0 57 41) 27 00-37

Frauentreffpunkt Hexenhaus:

Frauenberatungsstelle, Frauenhaus, FrauenWohnen
Im Walde 5 ☎ 9 73 70

Jugendgemeinschaftswerk Espelkamp:

Beratungsstelle für jugendliche Aussiedler
Rahdener Straße 15 ☎ 66 83

Gemeindebulle:

H. Demsky ☎ 3482

Kindersorgentelefon:

gebührenfrei ☎ (08 00) 111 0 333

Telefonseelsorge:

gebührenfrei ☎ (08 00) 111 0 111



Gottesdienste:

Michaelskirche 8.30 Uhr
Martinskirche 10.00 Uhr (1. So. im Monat)
Thomaskirche 10.00 Uhr (nicht 1. So. im Monat)

(Änderungen siehe Monatsblatt)

Gottesdienste mit Abendmahl:

An jedem 1. Sonntag im Monat in der Michaels- und Martinskirche;
an jedem 3. Sonntag im Monat in der Thomaskirche



Kindergottesdienst:

Sonntags, Michaelskirche 11.15 Uhr

Kindernachmittag:

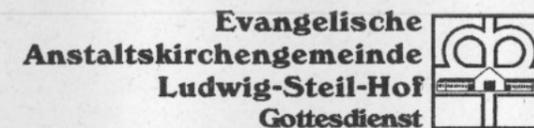
Thomashauss,

letzter Samstag im Monat 15.00 - 17.00 Uhr



Friedensgebet

An jedem Montag um 19.00 Uhr im Martinshaus



Evangelische Anstaltskirchengemeinde Ludwig-Steil-Hof Gottesdienst

jeden Samstag 9.45 Uhr im Volkeninghaus



Bibelstunden

mittwochs, 18.00 Uhr, Michaelshaus
donnerstags, 19.30 Uhr und sonntags,
17.00 Uhr, Haus der Landeskirchlichen
Gemeinschaft, Memeler Straße

Altentagesstätte

montags bis freitags,
14.30 - 17.30 Uhr, Bürgerhaus
dienstags und mittwochs
Mittagstischangebot mit Anmeldung



Theatergruppe

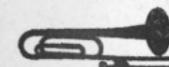
mittwochs, 19.30 Uhr,
Michaelshaus

Kantorei

mittwochs, 19.30 Uhr, Martinshaus

Jugendchor

donnerstags, 19.00 Uhr, Martinshaus



Posaunenchor

dienstags, 18 Uhr, Martinshaus
dienstags, 18.30 Uhr, Michaelshaus



CVJM

Jugendtreffpunkt Michaelshaus:

Öffnungszeiten

Montag 16.00 - 19.00
Mittwoch 16.00 - 19.00
Freitag 16.00 - 19.00

Freizeitgestaltung bei Musik, mit Großspielgeräten und workshops, Turniere, Tischspiele, small-talk usw.

Mitarbeiterkreis:

Donnerstag 19:00 - 20:30 Uhr

Breakdance:

Mittwoch 16:30 - 17:30 Uhr

Disco:

1 x im Monat - Freitag - Termin im Schaukasten

Martinskeller:

Teams f. Rolling Magazin: Treffen nach Vereinbarung
Sportgruppe: Treffen nach Vereinbarung

Hausbibelkreis:

dienstags 19.30 Uhr;
Kontaktadresse: Ehepaar Wiens,
Steinweg 1, Espelkamp, 05772 - 5346

Jugendfreizeit in Malaucene/Provence - F-

Teilnehmer: 14 - 15-jährige
Termin: 02.07. - 18.07.1999
Rückfahrt über Paris mit Aufenthalt.
Auf dieser Freizeit ist ein Platz frei geworden.
Interessenten melden sich bei G. Sauerbrey:
Tel.: 05771/74690 oder 5355

Offene Jugendarbeit

Jugend Café im Martinshaus



Öffnungszeiten:

montags 16.00 - 19.00 Uhr Mädchen-Café
dienstags 16.00 - 20.00 Uhr
mittwochs 16.00 - 20.00 Uhr
donnerstags 16.00 - 20.00 Uhr
freitags 16.00 - 20.00 Uhr
Persönliche Termine ab 15:00 Uhr nach Vereinbarung

Projekte und Workshops:

Rock Band	City Jam	Wen-Do
Breakdance	Video	Hip-Hop & Texte
Kreativ	Rap & Hip-Hop DJ.	

Außerdem:

PC Treff
Spieltourier Treff
Jeden Tag Billard - Kicker - Tischtennis mit: Nelli Rack

Bei uns wird kein Alkohol ausgeschenkt!

**Gemeinde
Mit-
gestalten.** DAS LOHNT SICH

